



INTERNATIONALE EVALUIERUNG:
Der FWF leistet in seinem Kerngeschäft
exzellente Arbeit. Neue Heraus-
forderungen stehen aber bevor.

Rückenwind für den FWF

Die internationale Evaluierung im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie der beiden Forschungsförderungs-fonds FFF und FWF ist abgeschlossen.

Erste Ergebnisse wurden ausgewählten MedienvertreterInnen Donnerstag, den 1. April 2004, präsentiert. Dem FWF lag bei Redaktionsschluss der Endbericht des internationalen Evaluierungskonsortiums rund um das Unternehmen Technopolis noch nicht vor. So muss eine ausführliche Präsentation und Kommentierung der Evaluierungsergebnisse bis zur nächsten Ausgabe des FWF-Info verschoben werden. Der breiten Öffentlichkeit soll der Evaluierungsbericht des Konsortiums der Technopolis Gruppe (zusammen mit der Universität Twente, der Joanneum Research, dem WIFO und der Konjunkturforschungsstelle der ETH

Zürich, kurz KOF) beim Reformdialog der Bundesregierung am 15. April 2004 präsentiert werden. Deshalb muss sich dieser erste Beitrag darauf beschränken, jene Inhalte zu kommentieren, die seit Anfang April in den Medien berichtet wurden.

Ergebnisse für politische Diskussion
Grundsätzlich sei angemerkt, dass der Wissenschaftsfonds zufrieden ist, dass die Ergebnisse der internationalen Evaluierung Eingang in die forschungspolitische Meinungsbildung finden werden. So steigt die Zuversicht, dass für die geplante Neugestaltung der >

INHALT

COVERTHEMA

Rückenwind für FWF

Die internationale Evaluierung des Wissenschaftsfonds ist abgeschlossen.

Seiten 1–3

LEITARTIKEL

NEUROPA – Symposion für mehr Forschungsraum in Europa

Von Georg Wick

Seite 3

AKTUELL

aus dem FWF

Zahlen und Fakten 2003: Statistikheft, Licht und Schatten, Jahresbericht, Kennzahlen

Seiten 4–5

THEMA

Nano ganz groß

FWF-Beteiligung an thematischer Ausschreibung

Seiten 6–7

NEWS

Neues aus der Forschungslandschaft

Zukunft kann man sich nicht sparen. Neue Voraussetzungen für SelbstantragstellerInnen. Dienstvertragsdisponierung: neue Regelung

Seiten 7–8

Personalia

Seite 8



Eckpfeiler des FWF-Verständnisses: Autonomie, Bottom-up-Forschung, International Peer-Review und Projektqualität als einziges Auswahlkriterium

FWF-Kerngeschäft: Lob für Ausführung

- > Forschungsförderungsszene Sachargumente gehört und Empfehlungen auf sachlicher Basis berücksichtigt werden. Die Hauptaussagen des Berichts bedeuten Rückenwind für den FWF.

Kerngeschäft wird exzellent erledigt

Lob und Anerkennung freuen immer – vor allem wenn es von überaus kompetenter Seite kommt. Der FWF wird für die Erfüllung seines gegenwärtigen Kerngeschäfts sehr gelobt. Die Wichtigkeit der vier Eckpfeiler unseres Selbstverständnisses Autonomie, Bottom-up-Forschung, internationale Peer-Review und Projektqualität als einziges Auswahlkriterium wurden im Rahmen der Evaluierung anerkannt und bestätigt. Die Fortsetzung des Kerngeschäfts steht auch für die internationalen Evaluatoren außer Streit. Gleichzeitig ist der Wissenschaftsfonds gut beraten, die geäußerten Kritikpunkte und die Fülle an Anregungen ebenfalls überaus ernst zu nehmen. Das nicht zu tun, wäre für den FWF und seine weitere Entwicklung kontraproduktiv.

Neue Aufgaben, neue Mittel Zwei Punkte, die für den FWF von zentraler Bedeutung sind, wurden im Zuge der internationalen Evaluierung klar herausgearbeitet: Es ist Wasser auf die Mühlen, wenn Themen wie „zusätzliche Dotie-

rung von Overheadkosten für die Verbesserung der Forschungsinfrastruktur an Universitäten“ von unabhängiger Seite zur Umsetzung empfohlen werden und es freut besonders, wenn man bestätigt erhält, dass die Dotierung des FWF bei weitem nicht internationalen Vergleichen standhält und deshalb nachhaltig erhöht werden soll. Der Leitung des FWF war und ist aber immer eines wichtig: Zuerst ist man gefordert zu erklären, wofür man ein Mehr an Mitteln einsetzen möchte; dann erst soll genannt werden, in welchen Dimensionen sich der Mehrbedarf bewegt.

Autonomie Der zweite Punkt ist der Dauerbrenner „Autonomie“. Auch hier fand das internationale Evaluierungsteam eindeutige Worte: Das Argument der zersplitterten Forschungsförderungslandschaft trifft nicht auf den Bereich der Grundlagenforschung zu. Der Wissenschaftsfonds ist *die* zentrale Institution der Förderung der Grundlagenforschung in Österreich. Dieser Funktion kann der FWF aufgrund seiner Strukturen und Arbeitsweise bestmöglich als autonome Institution nachkommen. Selbst wenn die Führung des FWF für diese Meinung in jüngster Vergangenheit hart kritisiert wurde – die internationale Evaluierung lässt hier an Klarheit nichts zu wünschen übrig:

Es spricht nichts für die Eingliederung des FWF in eine anwendungsorientierte Forschungsgesellschaft. Es spricht laut internationaler Evaluierung alles für einen starken, autonomen FWF, der sich den zukünftigen Herausforderungen stellt.

Neue Herausforderungen in autonomen Strukturen

Der wohl umfassendste Kritikpunkt betrifft den Umstand, dass der Wissenschaftsfonds sich neuen Herausforderungen in nur unzureichendem Maße gestellt und in diesem Sinne strukturkonservativ agiert hätte. So sei bislang das Potenzial, sich in strategische Fragestellungen der Forschungsförderung einzubringen, nicht eingesetzt worden. Der Ansatz, sich ausschließlich auf die Bottom-up-Forschungsförderung zu konzentrieren, gelte nicht mehr als zeitgemäß. Sich hier neu zu positionieren wird als zentrale Herausforderung des Wissenschaftsfonds gesehen. Der FWF denkt nicht erst seit dem Vorliegen erster Evaluierungsergebnisse intensiv darüber nach, wie von der exzellenten Grundlagenforschung ausgehend die Förderungslücke verkleinert oder ganz geschlossen werden kann. Der Ansatz des FWF: die Einführung von „Translational Research“ – der Übersetzung von reiner Grundlagenforschung in anwendungsnahes Wissen. Dieses Vorhaben soll – die nötigen Budgetmittel

vorausgesetzt – bereits im Herbst dieses Jahres starten. Weiters ist geplant das Impuls-Programm auszubauen, um mehr höchst qualifizierte ForscherInnen in die Entwicklungslabors der Industrie zu bekommen. Der FWF kann, soll und wird sich – sofern es politisch gewünscht wird – verstärkt neuen Herausforderungen stellen. Die Leitung des FWF ist davon überzeugt, dass der Wissenschaftsfonds seine aus dem Kerngeschäft entwickelte Expertise sehr gut für die neuen Herausforderungen einsetzen kann. Es ist sinnvoll, dass der Wissenschaftsfonds frühzeitig in die Formulierung und Umsetzung von thematischer Forschung eingebunden ist. Diese Überzeugung ist von der Zuversicht getragen, dass der FWF in diesem Zusammenhang sehr schnell eine wichtige Rolle einnehmen kann.

Selbstbedienungsladen Forschungsförderung? Ein weiterer Kritikpunkt der internationalen Evaluierung bezog sich laut Medienberichten auf den Umstand, dass in den Entscheidungsgremien (potenzielle) Nutznießer saßen und somit WissenschaftlerInnen über die Förderungswürdigkeit wissenschaftlicher Forschung entschieden. Dieser Kritikpunkt überrascht insofern, als ausschließliche internationale Begutachtungen durch anerkannte wissenschaftliche GutachterInnen aus dem Ausland als Entscheidungsgrundlage dienen. Die Entscheidungsfindung selbst erfolgt unter striktester Einhaltung von Regeln zur Vermeidung von Befangenheit durch anerkannte WissenschaftlerInnen aus allen Fachgebieten im Kuratorium des FWF. Sowohl die bewilligten Projekte als auch die gutachterlich fundierten Entscheidungen bewegen sich auf höchstem wissenschaftlichen Niveau. Der Wissenschaftsfonds genießt dafür weltweit Anerkennung und Respekt; auch die internationalen Evaluatoren haben dies anerkannt. Dem FWF ist keine bessere Alternative bekannt. Wer, wenn nicht ausgewiesene WissenschaftlerInnen, soll über die Förderungswürdigkeit von Projekten wie „Stabilität von RNA Tertiärstrukturelementen“ oder „Supersymmetrie in kommutativen und nichtkommutativen Quantenfeldtheorien“ entscheiden? (stb) <

GEORG WICK:

„Wir sprechen uns klar für eine internationale Zusammenarbeit zwischen Forschungsförderungsorganisationen aus.“



NEUROPA – Ein Symposium für mehr Forschungsraum in Europa

Am 26. und 27. März 2004 fand in Wien auf meine Initiative ein Treffen der PräsidentInnen von FWF-analogen Organisationen für die Förderung der Grundlagenforschung in den neuen EU-Mitgliedstaaten und der nächsten Reihe von Anwärtern für die EU-Mitgliedschaft statt. Es handelte sich dabei um RepräsentantInnen aus Bulgarien, Zypern, der Tschechischen Republik, Estland, Litauen, Ungarn, der Slowakei, Slowenien und der Türkei. In Polen gibt es erstaunlicherweise noch keine unabhängige Organisation für die Förderung der Grundlagenforschung, und daher war dieses wichtige Land noch nicht vertreten. Bei den zweitägigen Diskussionen ging es zunächst darum, diese Schwesterorganisationen im europäischen Forschungsraum (ERA) willkommen zu heißen, und ihnen die Dienste Österreichs bei ihren Bemühungen um Integration in die erweiterte europäische wissenschaftliche Gemeinschaft und den europäischen Forschungsraum anzubieten. Österreich scheint mir aufgrund seiner geografischen Lage, der historischen Gegebenheiten und auch wegen der Tatsache, dass es bereits besonders viele wissenschaftliche Kooperationen mit Gruppen in diesen Ländern gibt, für eine derartige Initiative besonders geeignet. Nach einer Präsentation der einzelnen Förderungsorganisationen und ihrer Förderungsinstrumente wurden die wesentlichen Ergebnisse in einem Schreiben an den für Wissenschaftsfragen zuständigen EU-Kommissar, Philippe Busquin, zusammengefasst. Es handelt sich dabei um folgende:

- > Schaffung einer offenen, informellen und vorübergehenden Plattform von Forschungsförderungsorganisationen der neuen EU-Mitgliedstaaten und der zukünftigen Kandidatenländer mit Österreich als dem gemeinsamen Verbindungsglied. Diese Plattform sollte eine Integration der wissenschaftlichen Gemeinschaft im Allgemeinen und der Forschungsförderungsorganisationen im Besonderen in die EU erleichtern. Sie ist auch offen für jene Länder, mit denen bisher noch keine Verhandlungen mit der EU aufgenommen wurden, wie z. B. Staaten aus dem früheren Jugoslawien.
- > Es besteht ein großer Bedarf für „Benchmarking“ als Basis für eine zukünftige Harmonisierung der Förderungsorganisationen, beispielsweise in Bezug auf das Peer-Review-System.
- > Wir werden gemeinsam die Verbesserung der Infrastruktur an den Forschungsstätten unserer Länder auf nationaler Basis vorantreiben.
- > Die nationalen Forschungsförderungsorganisationen wollen Graduiertenkollegs etablieren, mit einer besonderen Betonung auf internationale Kooperationen.
- > Auch Organisationen, die für die Förderung der Grundlagenforschung verantwortlich sind, müssen auf die Bedürfnisse der Gesellschaft Rücksicht nehmen. Diese sind gerade in den neuen Beitrittsländern sehr unterschiedlich und müssen auf europäischem Niveau definiert werden.

Nach den Reaktionen der TeilnehmerInnen zu urteilen, war diese Veranstaltung ein großer Erfolg, und sie wird unter anderem auch als Signal dafür gesehen, dass Österreich als Drehscheibe der Grundlagenforschung und Freund der neu hinzugekommenen Mitglieder unserer Staatengemeinschaft gesehen wird.

Georg Wick

Kennzahlen des FWF

Budgetzusammensetzung (in Mio. €)

Jahr	Bb	Zb	OeNB	Summe
2001	46,4	19,6	27,9	93,9
2002	45,1	19,6	27,4	92,1
2003	49,9	2,0	25,4	77,3

(Bb Bundesbudget, Zb Zusatzbudget,
OeNB Oesterreichische Nationalbank)

Bewilligungsraten bei Forschungsprojekten

Jahr	Antragssummen	Antragszahl
2001	40,4 %	50,8 %
2002	40,6 %	49,3 %
2003	37,0 %	43,1 %

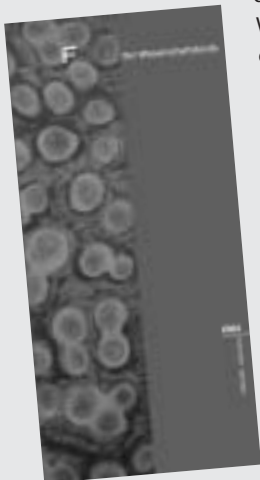
Verteilung der Förderungen 2003 nach Wissenschaftsdisziplinen

Naturwissenschaften (inkl. Biologie)	57,8 %
Humanmedizin	15,2 %
Geisteswissenschaften	12,9 %
Sozialwissenschaften	7,1 %
Technische Wissenschaften	5,8 %
Land- u. Forstw., Vet. Med.	1,2 %

> more: www.fwf.ac.at/de/portrait/zahlen_fakten.html

Zahlen und Fakten

Alle wichtigen Zahlen und Daten des Wissenschaftsfonds für das Jahr 2003 sind im Statistikeft veröffentlicht. Diese Publikation erscheint jährlich und ist in Deutsch und Englisch verfasst. Im Statistikeft finden Sie kurz und bündig zusammengefasst, welche Förderprogramme der FWF anbietet, wie sich die relevantesten Kennzahlen und die Förderungen in den Wissenschaftsdisziplinen entwickelt haben und wie sich in Österreich Wissenschaft und Forschung in Zahlen gegossen – im Vergleich zu anderen Ländern – darstellt.



Das Statistikeft können Sie kostenlos beziehen unter office@fwf.ac.at

Licht und Schatten 2003



Das vergangene Jahr brachte gleichermaßen erfreuliche wie auch ein paar negative Entwicklungen.

Anlässlich der Jahrespressekonferenz des Wissenschaftsfonds am 11. März 2004 zog Georg Wick in seiner Funktion als Präsident des FWF Bilanz über die vergangenen zwölf Monate.

Antragsrekord und sinkende Bewilligungsraten Der Wissenschaftsfonds sah sich im Jahr 2003 einer erfreulich aktiven Wissenschaftsszene in Österreich gegenüber. Noch nie zuvor wurden derart viele Forschungsanträge beim FWF eingereicht. Das Antragsplus war 2003 erneut zweistellig und belief sich mit insgesamt 1.351 Anträgen auf 16 %. Nicht nur die Zahl der Anträge, sondern auch die beantragten Summen stiegen stark an: Waren es 2002 noch 188,4 Mio. € gewesen, betrug die Antragssumme 2003 bereits 254,8 Mio. € (+35 %). Deshalb mussten deutlich sinkende Bewilligungsraten in Kauf genommen werden. Bezogen auf die Antragssummen sank die Bewilligungsrate bei Forschungsprojekten von 40,6 % im Jahr 2002 auf 37 % im Jahr 2003. Dieser Trend berei-

Fotos: Schubert

Trotz des FWF-Vergaberekords sinkt die Bewilligungsrate auf historischen Tiefststand. Enormer Zuwachs an Forschungsanträgen – 100 Mio. € reichen nicht aus.

tet zunehmend Sorge: Bewilligungsrate um die 30 % (oder gar 25 %) sind unter österreichischen Rahmenbedingungen kritisch. Zu viele wertvolle Ideen gingen verloren. Entmutigte ForscherInnen und damit einhergehend verstärkte Abwanderung wären die katastrophalen Konsequenzen.

Der Wissenschaftsfonds als „Arbeitgeber“ Exakt 1.865 WissenschaftlerInnen wurden aus Mitteln des FWF im Jahr 2003, zum überwiegenden Teil an Universitäten, beschäftigt. Zählt man jene 103 Personen hinzu, die als technisches Personal eingesetzt waren, so kann der FWF für sich in Anspruch nehmen, insgesamt 1.968 Personen das wissenschaftliche Arbeiten ermöglicht zu haben.

Förderer aller Wissenschaften Hartnäckig hält sich das Gerücht, dass der FWF bestimmte Wissenschaftsdisziplinen besonders fördert und andere gar nicht. Die Statistik widerlegt das eindrucksvoll: Zwar wurde auch 2003 mehr als die Hälfte der Förderungen den Naturwissenschaften (57,8 %) zuerkannt; es wurden die Humanmedizin mit (15,2 %) allerdings genau so gefördert wie die Geistes- (12,9 %), die Sozial- (7,1 %) und die Ingenieurwissenschaften (5,8 %). Für die Land- und Forstwirtschaft und Veterinärmedizin standen im Jahr 2003 1,2 % der bewilligten Mittel bereit. Die besten eingereichten Projekte – aus welcher Disziplin auch immer – wurden gefördert.

Budgetrückgang 2003 Die finanzielle Entwicklung des FWF war im Jahr 2003 durch einen neuerlichen und diesmal umso drastischeren Rückgang geprägt. Standen dem FWF 2002 noch 92,3 Mio.€

zur Verfügung, so war das Jahresbudget im Jahr 2003 zunächst mit 77,3 Mio. € begrenzt. Das war ein massiver Einbruch von 15 Mio. € bzw. ein in Europa einmaliger Rückgang von 16 % gegenüber dem Vorjahreswert. Der langfristig angestrebte Wachstumskurs von rund 10 % jährlicher Budgetsteigerung wurde in budgetärer Hinsicht nach 2002 auch im Jahr 2003 unterbrochen. Angesichts dieser Tatsache musste das Kuratorium im Juni 2003 einen vorläufigen Förderstopp verfügen. Nach Verhandlungen mit dem BMVIT konnte schließlich sichergestellt werden, dass trotz Budgetrückgang das Rekordvolumen an Bewilligungen von 100 Mio. € erreicht werden konnte. Im Wesentlichen wurde dies durch Vorgriffe auf das Budget 2004 möglich und belastet somit das angebrochene Finanzjahr wiederum massiv. „Wir leben derzeit von der Hand in den Mund – ein überaus unerfreulicher Zustand“, kommentierte Georg Wick.

Geplante Schwerpunktsetzungen für 2004 In Teilbereichen der Grundlagenforschung hat Österreich erwiesenermaßen das Potenzial für Weltklassleistungen. Beispielsweise kamen zwei von zehn „Physikalischen Highlights des Jahres 2003“ aus Österreich. Insbesondere durch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses will der Wissenschaftsfonds mit neuen Programmen die Basis für Spitzenleistungen verbreitern. Der FWF plant im Jahr 2004 mit Doktoratskollegs oder der Einführung eines neuen Programms für GastforscherInnen „Lise-Meitner-Junior“, in diesem Bereich neue Akzente zu setzen. Auf dem Weg zur Erreichung der Lissabon- und Barcelona-Ziele ist der Ausbau der Grundlagenforschung unabdingbar. (stb) <

Druckfrisch: Der Jahresbericht 2003 ist soeben erschienen.



Der Jahresbericht 2003

Vor kurzem ist der Jahresbericht 2003 des Wissenschaftsfonds erschienen.

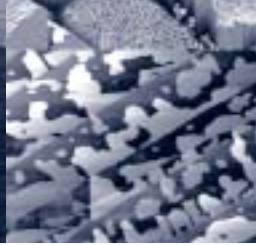
Der Jahresbericht erfüllt nicht nur den Zweck, dem Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie gemäß § 4 Abs. 1 des Forschungsförderungsgesetzes (FTFG) einen umfassenden Bericht der Förderungstätigkeit des FWF vorzulegen, diese Publikation ist auch eine Möglichkeit, der interessierten Öffentlichkeit Einblick in das Arbeits- und Leistungsspektrum des Wissenschaftsfonds zu geben.

Ähnlicher Aufbau Der Aufbau des Jahresberichts ist gegenüber dem Vorjahr im Wesentlichen unverändert geblieben. Neu hinzugekommen sind ein kurzer Lagebericht zur wissenschaftlichen Forschung in Österreich aus der Sicht des FWF und eine Zusammenfassung der Ergebnisse der FWF-Umfrage unter österreichischen WissenschaftlerInnen. Ziel der Umfrage war es, ein möglichst genaues Bild davon zu erhalten, wie die Scientific Community den Wissenschaftsfonds und seine Leistungen wahrnimmt. <

Sie können den Jahresbericht kostenlos beziehen unter office@fwf.ac.at.



Austrian NANO Initiative



Nano ganz groß

Erstmals beteiligt sich der FWF an einer thematischen Ausschreibung. Bis zu 10 Mio. € können heuer für Verbundprojekte Wissenschaft–Wirtschaft vergeben werden.

Nanowissenschaften und Nanotechnologien gelten weltweit als eines der bedeutendsten Zukunftsfelder. Auch der FWF beobachtete in den letzten Jahren ein starkes Ansteigen der Anträge in diesem Bereich. Als ein Beispiel unter vielen kann der soeben gestartete Forschungsschwerpunkt „Nanowissenschaften auf Oberflächen“ gelten. In zahlreichen Staaten und in der EU gibt es eigene Programme zur gezielten Unterstützung dieses Bereiches. So nun auch in Österreich. Für die Jahre 2004 bis 2006 sollen insgesamt 35 Mio. € zur Verfügung gestellt werden. Denn „Nano“ hat ein enormes Entwicklungs- und Anwendungspotenzial in vielen Industriesektoren und Lebensbereichen und stellt daher für die österreichische Forschung und Wirtschaft einen strategisch wichtigen Schwerpunkt dar. Die österreichische „Nano-Initiative“ wurde auf Empfehlung des Rates für Forschung und Technologieentwicklung gestartet und verfolgt folgende Ziele:

- > die Stärkung und Vernetzung der österreichischen Nano-Akteure in Wissenschaft und Unternehmen,
- > die Schaffung von kritischer Masse zur Positionierung der österreichischen Nano-Akteure im internationalen Wettbewerb,
- > die Nutzung von „Nano“ für Wirtschaft und Gesellschaft durch Weiterentwicklung, Umsetzung und Verwertung von Forschungsergebnissen,
- > die Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl von qualifizierten Fachkräften durch Aus- und Weiterbildung.

Die „Nano-Initiative“ richtet sich an sämtliche Nano-Akteure aus der universitären und außeruniversitären Forschung sowie an Unternehmen mit Sitz in Österreich. Die Teilnahme internationaler Partner ist willkommen. Vier Programmlinien sind geplant:

- > Forschung und Technologieentwicklung in Verbundprojekten,
- > Bildung und Management von Netzwerken,

- > Maßnahmen zur Aus- und Weiterbildung,
- > Begleitmaßnahmen.

Im Lenkungsausschuss der „Nano-Initiative“ ist der FWF durch Vizepräsident Karl Sigmund vertreten. Im Management-Team ist er auch stark in die operative Umsetzung eingebunden.

Die Ausschreibung Das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie hat Anfang März die erste Ausschreibung der ersten Programmlinie veröffentlicht. Es können Verbundprojekte eingereicht werden, die aus mindestens vier Projekten bestehen, wovon mindestens eines der Grundlagenforschung und eines der industriell-angewandten Forschung zugeordnet sein muss.

Mit der Durchführung dieser Ausschreibung wurde die Austrian Space Agency (ASA) in Kooperation mit dem FWF und dem Forschungsförderungsfonds für die gewerbliche Wirtschaft (FFF) beauftragt. Der FWF ist insbesondere für die Begutachtung und Abwicklung von Projekten im Bereich der Grundlagenforschung zuständig. Das gesamte Ausschreibungsvolumen für 2004 beträgt 10 Mio. €.

Thematisch ist die Ausschreibung breit angelegt. Die wichtigsten Fachgebiete in alphabetischer Reihenfolge: Biologie, Biotechnologie, Chemie, Elektronik, Engineering, Material- und Werkstoffwissenschaften, Modellierung, Medizin und Physik.

In Anbetracht der kurzen Zeitspannen musste zumindest für dieses Mal auf ein zweistufiges Auswahlverfahren (Konzeptphase und Vollantragsphase) verzichtet werden. Die Anträge werden zunächst schriftlich begutachtet, wobei jeweils von FWF und FFF GutachterInnen nominiert werden. Die Bewertungskriterien sind:

- > Relevanz und Beitrag zu den strategischen Zielen der „Nano-Initiative“;

- > Wissenschaftliche und technologische Exzellenz;
- > Qualität des Konsortiums;
- > Qualität des Managements;
- > Potenzielle Auswirkungen und Verwertungsaspekte;
- > Mobilisierung von Ressourcen.

Die wesentlichsten Teile der Stellungnahmen werden den KoordinatorInnen der Anträge übermittelt. In der Folge gibt es Hearings zu jedem der eingereichten Verbundanträge, bei dem die AntragstellerInnen Fragen und Kritik mit GutachterInnen diskutieren. Diese verfassen eine schriftliche Stellungnahme mit einer gemeinsamen Bewertung des jeweiligen Antrags.

Das Kuratorium des FWF hat einen Unterausschuss eingerichtet, der für die rasche Behandlung aller Angelegenheiten im Zusammenhang mit der „Nano-Initiative“ zuständig ist. Unter der Leitung von Vizepräsident Karl Sigmund gehören ihm die Referenten Helmut Springer und Christoph Kratky sowie Klaus Pseiner (ASA) an. Die Ergebnisse der Hearings werden in diesem Unterausschuss diskutiert und verglichen.

Die abschließende Bewertung und Reihung der Anträge erfolgt durch eine internationale Jury. Diese setzt sich aus fünf bis sieben ExpertInnen aus dem Ausland zusammen. Inputs erhält sie durch VertreterInnen des Managementteams (ASA, FWF und FFF) und des Lenkungsausschusses. Die Jury wählt die besten Anträge aus und gibt eine Förderempfehlung an den zuständigen Minister (BMVIT) ab.

Abgewickelt werden die bewilligten Projekte je nach inhaltlichem Schwerpunkt: Grundlagenprojekte werden gemäß FWF-Richtlinien gefördert, industrielle Forschungsprojekte gemäß den ITF-Richtlinien. Die Kopplung an die ITF-Richtlinien erfordert eine Begrenzung der ersten Förderperiode auf zwei Jahre, allerdings sind weitere Förderungen zur Verlängerung

> more: <http://www.asaspace.at/nano/>

Der FWF beobachtete in den letzten Jahren ein starkes Ansteigen der Anträge im Bereich Nanowissenschaften und Nanotechnologien.

vorgesehen. Vertragspartner des Verbundrahmens (Koordination eines Verbundprojektes) ist die ASA, Vertragspartner der jeweiligen Teilprojekte je nach Projekttyp der FWF oder der FFF.

Science-Push und Demand-Pull Der Beteiligung an der österreichischen „Nano-Initiative“ sind Diskussionen im FWF vorangegangen. Immerhin haben die österreichischen WissenschaftlerInnen in der Meinungsumfrage vor einem Jahr die Tatsache, dass der Wissenschaftsfonds keine Themen vorgibt, sondern strikt nach dem Bottom-up-Prinzip vorgeht, als eine seiner besonderen Stärken gesehen. Der FWF hätte sich auch gewünscht, vom BMVIT früher in die Diskussion um die Ausgestaltung der „Nano-Initiative“ eingebunden zu werden. Den Ausschlag für die FWF-Beteiligung gaben schließlich folgende Argumente:

- > Der FWF kann seine Erfahrung bei der wissenschaftlichen Qualitätssicherung einbringen. Das Auswahlverfahren entspricht internationalen Standards.
- > Bereits bisher hat der FWF zahlreiche Projekte im Bereich der Nanowissenschaften mit mehr als 5 Mio. € pro Jahr gefördert. Die Initiative entspricht der Grundintention, bestehende Stärkefelder der österreichischen Forschungslandschaft weiter auszubauen.
- > Die breite Ausschreibung gewährleistet, dass mehrere Wissenschaftsdisziplinen betroffen sind und ein Wettbewerb stattfindet. Eine starke Bottom-up-Komponente ist wirksam.
- > Die Experten-Kommission zur Evaluation des FWF hat empfohlen, dass in Zukunft der „Science-Push“ (frei übersetzt mit Forscherdrang) besser mit dem „Demand-Pull“ (frei übersetzt mit gesellschaftlicher Relevanz) in Übereinstimmung gebracht werden soll. Es ist zu erwarten, dass die österreichische „Nano-Initiative“ ein geeigneter Schritt in diese Richtung ist. (In) <

Zukunft kann man sich nicht sparen

Unter diesem Motto formierte sich eine „Grassroots“-Bewegung von WissenschaftlerInnen, die der Grundlagenforschung in Österreich und dem FWF Rückenwind geben wollen.

Die Initiatoren und Proponenten, Michael Freissmuth und Sigismund Huck von der Wiener Medizin-Uni, haben eine breite Allianz von engagierten WissenschaftlerInnen gefunden. Nachdem die Initiatoren bereits im Herbst 2003 binnen kürzester Zeit mehr als 1.850 Unterschriften für die Autonomie und eine hinreichende finanzielle Dotierung des FWF gesammelt hatten, veranstalteten sie am 8. März 2004 eine Podiumsdiskussion zum Thema „Wissenschaft – nachhaltig“. In einem übervollen, 300 Personen fassenden Hörsaal diskutierten Heidi Diggelmann, die Präsidentin des Schweizerischen Nationalfonds SNF, Markus Pasterk vom Bildungsministerium, Gerhard Kratky, Generalsekretär des FWF, und Michael Freissmuth am Podium. Andreas Reichhardt, der als Vertreter von Technologieminister Gorbach vorgesehen war, musste seine Teilnahme krankheitsbedingt kurzfristig absagen. In der Diskussion wurde insbesondere der extreme Unterschied zwischen der Dotierung der Grundlagenforschung in der Schweiz und in Österreich dargestellt. Der SNF hat im Wesentlichen dieselben Aufgaben wie der FWF. Allerdings stehen diesem pro Einwohner rund 40 € zur Verfügung, dem FWF nur 12,4 €.



Die Grundlagenforschung ist in Österreich vergleichsweise niedrig dotiert.

FORDERUNGEN FÜR DEN FWF

Folgende Forderungen wurden erhoben:

- > Eine sofortige Aufstockung des FWF-Budgets auf 130 Mio. € für das Jahr 2004; danach jährliche Budgetsteigerungen von mindestens 10 %, somit 250 Mio. € im Jahr 2011,
- > Planungssicherheit für den FWF durch vierjährige Leistungsvereinbarungen,
- > Betreuung nationaler Forschungsprogramme durch den FWF,
- > Garantie der Autonomie des FWF.

Unterstützt werden die in völliger Unabhängigkeit vom FWF geplanten und durchgeführten Aktionen – unter anderem die Schaltung von Inseraten in Tageszeitungen – von mittlerweile zwölf wissenschaftlichen Gesellschaften. Finanziert werden sie durch Spenden der ForscherInnen selbst. (In) <

> more: Genauere Informationen finden Sie unter <http://www.univie.ac.at/ANA/anahome.htm>



PERSONALIA

Neue MitarbeiterInnen und Abschiede.

Stefan Bernhardt leitet seit 1. Februar 2004 die Abteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. In dieser Funktion folgt er **Laurenz Niel** nach, der sich ab Februar auf die Leitung der Fachabteilung Naturwissenschaften und Technik konzentriert. Interimistisch übernimmt Stefan Bernhardt auch die Agenden von **Margit Schwarz**, die sich seit Mitte Februar im Mutterschutz bzw. in Karenz befindet. Neben Erfahrungen als Vertragsassistent und im Universitätsmanagement leitete Stefan Bernhardt annähernd vier Jahre lang die Stabstelle Info-Management der Rundfunk und Telekom Regulierung GmbH in Wien.

Beatrice Lawal unterstützt seit 13. April 2004 das ERANet Chemistry im Wissenschaftsfonds und verstärkt die internationalen Agenden des FWF. Sie arbeitete zuletzt beim BIT (Büro für Internat. Forschungs- und Technologiekooperationen) und für ein EU-Programm im Bereich der Regionalpolitik.

Saskia Ruprecht verstärkt ab Mitte April das Sekretariat der Geschäftsleitung und die PR-Abteilung. Nach dem Studium der Skandinavistik und Germanistik arbeitete sie unter anderem als Sprachlehrerin in der Erwachsenenbildung.

Sibylle Bader wechselt intern in die Rechts- und Organisationsabteilung.

Gabriela Fernandes verlässt den FWF Ende April. Sie wird die Dienstleistungseinrichtung „Forschungsservice und Internationale Beziehungen“ der Uni Wien leiten. Der Wissenschaftsfonds wünscht Gabriela Fernandes nach fast zwölfjähriger FWF-Zugehörigkeit für den weiteren Berufs- und Lebensweg alles Gute und gratuliert ihr zu dieser neuen, verantwortungsvollen Aufgabe.

SelbstantragstellerInnen

Erleichterte Voraussetzungen: zwei Jahre Lebensmittelpunkt in Österreich oder österreichische Staatsbürgerschaft

Der FWF ändert ab April 2004 die Voraussetzungen für die Selbstantragstellung. Selbstantragstellung bedeutet, einen Projektantrag einzureichen, der auch für die/den ProjektleiterIn selbst ein Einkommen vorsieht. Voraussetzung ist, dass die/der AntragstellerIn über kein den Lebensunterhalt deckendes Einkommen verfügt. Bisher unterlagen SelbstantragstellerInnen der so genannten Sechsjahres-Klausel. Diese Klausel besagt, dass die Mitarbeit in FWF-Projekten mit Dienstvertrag unabhängig vom Beschäftigungsausmaß (also auch bei Teilzeitbeschäftigung) für alle wissenschaftlichen MitarbeiterInnen auf

maximal sechs Jahre beschränkt ist. Diese Regelung entfällt für SelbstantragstellerInnen ab April 2004. Für FWF-ProjektmitarbeiterInnen gilt die Sechsjahres-Frist weiterhin. Gleichzeitig wird eine weitere Voraussetzung für die Selbstantragstellung geändert: Bisher mussten SelbstantragstellerInnen nachweisen, dass der Mittelpunkt ihrer Lebensinteressen drei Jahre vor Antragstellung in Österreich war. Ab April 2004 genügt der Nachweis der österreichischen Staatsbürgerschaft oder der Nachweis, den Mittelpunkt der Lebensinteressen zwei Jahre vor der Antragstellung in Österreich gehabt zu haben. (uv) <

Dienstvertragsdisponierung

Werden im Rahmen eines FWF-Projekts ein oder mehrere Dienstverträge abgeschlossen, so gelten ab jetzt neue Regeln.

Bisher wurden Dienstvertragskosten auf Grundlage des bei Abschluss des Dienstvertrages zu bezahlenden Gehalts aus den Projektgeldern reserviert. Notwendige Erhöhungen der Personalkostensätze aufgrund der Inflationsrate, des UG 2002 o. ä. führten zu einer Erhöhung der Gesamtkosten des Dienstvertrages. Diese Erhöhungen wurden vom FWF getragen und zusätzlich zu den bewilligten Geldern ausbezahlt. Das widersprach dem Gedanken des „Globalbudgets“ und führte zu einer zusätzlichen Belastung des FWF-Budgets. Zukünftig sind Gehaltserhöhungen von FWF-ProjektmitarbeiterInnen aufgrund

der Erhöhung der Personalkostensätze aus den bewilligten Projektmitteln zu finanzieren. Diese Regelung tritt für Projekte, die ab März 2004 bewilligt werden, in Kraft. Um zu vermeiden, dass Projektkonten aufgrund dieser Änderungen ins Minus rutschen, reserviert der FWF bei diesen Projekten einen geschätzten zusätzlichen Betrag für eventuelle Gehaltserhöhungen durch Inflationsabgeltungen, kollektivvertragliche Erhöhungen u. ä. Wenn Dienstverträge beendet werden und die dafür reservierten Mittel nicht zur Gänze ausbezahlt sind, so kann die Projektleitung über die verbleibenden Mittel neuerlich frei verfügen. (uv) <

Foto: Archiv

P.b.b. Verlagspostamt 1040 Wien, Zulassungsnr. GZ 02Z032816M

IMPRESSUM Medieninhaber und Herausgeber Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Weyringergasse 35, A-1040 Wien, Tel.: 01-505 67 40-0, Fax: 01-505 67 39, office@fwf.ac.at, www.fwf.ac.at, Präsident Georg Wick, Generalsekretär Gerhard Kratky, **Redaktion** Stefan Bernhardt (stb), Laurenz Niel (ln), Brigitte Wegscheider, Mitarbeiterin dieser Ausgabe Ulrike Varga (uv) **Grafik und Produktion** Starmühler Verlag, **Druck** Placek. Erscheinungsweise viermal jährlich, kostenlos zu bestellen beim FWF.